



Es muss nicht immer ein Krimi sein

In der neuen ARD-Reihe „Schule am Meer“ spielt Anja Kling die Flensburger Berufsschuldirektorin Katharina Hendriks. Ein Sonntagsgespräch

So!: Frau Kling, erinnert Sie die Story von Jonas, der vier Monate vor dem Abschluss die Berufsschule schmeißen will, ein wenig an Ihre eigene Geschichte? Sie haben ja auch Ihr Schauspielstudium abgebrochen.

Anja Kling: Tatsächlich, das stimmt. Bis jetzt hat mich das gar nicht an meine Geschichte erinnert. Aber jetzt, wo Sie's sagen ... Da ist schon was dran. Aber ich bin ja Mehrfach-Abbrecher. Ich habe sehr lange gesucht und geschaut, in welche Richtung ich gehen könnte. Die Schauspielerei war das Letzte, was ich ausprobiert habe. Tatsächlich habe ich auch diese Ausbildung abgebrochen, aber nur, weil mir die Schauspielschule damals mit Recht gesagt hat: Entweder studieren oder drehen, beides gleichzeitig geht nicht für uns.

So!: Würden Sie – aus heutiger Sicht – der Anja Kling von damals raten, es wieder so zu machen?

Kling: Aus heutiger Sicht würde ich ihr sagen: „Studier' doch Medizin, wie du es eigentlich wolltest. Und mach' die Schauspielerei nebenbei.“ Dass ich das nicht gemacht habe, lag daran, dass es in der DDR nicht üblich war, zwei Dinge miteinander zu verbinden. Man musste sich immer irgendwie entscheiden.

So!: Ihre Figur im Film, die Berufsschuldirektorin Katharina Hendriks, ist führungsstark und empathisch. Hat Ihnen diese Rolle gleich gefallen, als Sie das Drehbuch lasen?

Kling: Es gab einen langen Entwicklungsprozess bis zu der Fassung, die wir am Ende verfilmt haben. Aber ja, diese Katharina Hendriks gefällt mir gut. Ich denke schon, dass wir – und das wollen wir ja – diese Geschichte weiter erzählen können. Aber natürlich gibt es noch Luft nach oben in der Figuren-Entwicklung.

So!: Könnten Sie sich vorstellen, tatsächlich eine Schule mit hundert Lehrern und zweitausend Schülern zu leiten?

Kling: Auf gar keinen Fall! (lacht) Da sehe ich mich überhaupt nicht. Ich bin nicht gut darin, Menschen zu sagen, was sie tun und was sie lassen sollen.

So!: Die erste Folge heißt „Frischer Wind“. Der kommt in Person des unkonventionellen Dozenten Erik Olsen, gespielt von Oliver Mommsen. Die Zusammenarbeit der Filmfiguren bietet viele Reibungsflächen. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Schauspieler?

Kling: Die funktioniert hervorragend. Deswegen ist das Ganze ja auch entstanden. Oliver Mommsen und ich haben vor ein paar Jahren zusammen das Magersucht-Drama „Aus Haut und Knochen“ gedreht. Aus dieser tollen Zusammenarbeit entstand die Idee, für uns eine Reihe entwickeln zu lassen.

So!: Muss sich Ihr dänischer Film-Mann Bent (Carsten Bjørnlund) Sorgen um seine Ehe machen, weil plötzlich dieser Olsen auftaucht ist?

Kling: Also, wenn ich den Autoren glauben darf, dann zunächst nicht. (lacht) Wir werden sehen. Geplant ist das erst mal nicht. Ich finde es sehr erholsam, dass meine Figur Katharina einen tollen Mann hat und sehr glücklich ist in ihrem Leben.

So!: Wen hätten Sie selbst als junge Frau lieber als Lehrer gehabt, Erik Olsen oder Katharina Hendriks?

Kling: Was für eine gemeine Frage. (lacht) Natürlich würde jeder eher sagen: Ach, der Olsen, der ist ja so cool, weil er alles frei nach Schnauze entscheidet. Auf der anderen Seite verstehe ich meine Figur auch, die sagt: Eine Schule in dieser Größenordnung kann man nicht mit der Einstellung „Ich mache mal, was mir gerade einfällt“ organisieren. Vielleicht ist es die Mischung aus beidem, was ich mir wünschen würde. Dass es eine gewisse Struktur gibt, dass man dabei



Anja Kling als Berufsschuldirektorin Katharina Hendriks in „Schule am Meer“. Fotos: ARD/Uwe Ernst, Imago/Photopress Müller, dpa



Die neue Reihe

Mit Anja Kling als Flensburger Berufsschuldirektorin Katharina Hendriks startet die neue „Endlich Freitag im Ersten“-Reihe „Schule am Meer“. In der ersten Folge kommt durch Oliver Mommsen als Gastdozent Erik Olsen frischer Wind in die Schule, denn er unterrichtet als Mann der Praxis mit unkonventionellen Methoden und glaubt fest daran, dass das wahre Leben die beste Ausbildung ist. Was die beiden selbstbewussten Protagonisten verbindet, ist ihr Engagement für die Azubis – über den Lehrbetrieb hinaus. „Schule am Meer: Frischer Wind“ läuft am Freitag, 20. Mai, um 20.15 Uhr im Ersten

aber nicht vergisst, auch mal spontan verrückte Dinge zu machen, die einem das Leben lehrt.

Sol: Tut es gut, mal in einer Serie ohne Mord und Totschlag mitzuspielen?

Kling: Ja. (lacht) Ich finde, das tut uns allen ganz gut. Ich habe ja eine Krimireihe, „Das Quartett“. Das mache ich auch sehr gerne. Aber es gibt in Deutschland wirklich ausgesprochen viele Krimireihen. Insofern war es schon in den Eingangsgesprächen unser Ziel, etwas zu suchen, wo man Geschichten ansiedeln kann, die vielleicht lustig oder auch mal spannend und dramatisch sind – ohne, dass es immer gleich blutig wird. Wir fanden, eine Berufsschule könnte so ein Ort sein.

Sol: Wo fühlen Sie sich bei Dreharbeiten wohler? Bei „Das Quartett“ in der Großstadt Leipzig? Oder im sehr viel kleineren Flensburg?

Kling: Beides hat seinen Reiz für mich. Ich bin sehr gerne in Leipzig, das ich schon lange kenne, weil ich dort Verwandtschaft habe und bereits als Kind viel dort war. Flensburg dagegen war tatsächlich Neuland für mich. Ich mochte es aber gleich sehr gerne, auch weil die Stadt direkt am Meer liegt und ich ein großer Meer-Fan bin. Für mich war Flensburg somit ein großartiger Ort zum Arbeiten.

Sol: Sie und Ihre Schwester Gerit sind regelmäßig privat an der Ostsee, um die „Baltic Lights“ zu unterstützen, das nördlichste Schlittenhunderennen Deutschlands. Was mögen Sie an Huskies?

Kling: Gerit und ich sind von Anfang an dabei, schon als Till Demtröder das noch in Kühtai in Tirol organisierte, damals noch mit Schlitten im Schnee. Ich weiß noch, dass ich im ersten Jahr gar nicht mitgefahren bin, weil ich großen Respekt hatte; ein bisschen Angst vor den Hunden, vor der Geschwindigkeit,

davor, mit dem Schlitten umzufallen und so. Ab dem zweiten Jahr habe ich mich dann getraut. Seitdem fahre ich immer mit. Ich habe Freude an der sportlichen Betätigung. Und es macht wirklich viel Spaß, mit diesen Hunden zusammen zu sein.

Sol: Haben Sie selbst Haustiere?

Kling: Ich habe eine Labradoodle-Hündin namens Juni. Sie ist gerade zehn geworden, ist also schon eine ältere Dame.

Interview: Andrea Herdegen



Unser Sonntagsstar

Die 1970 in Potsdam geborene Anja Kling wurde 1989 mit der Hauptrolle im DDR-Spielfilm „Grüne Hochzeit“ bekannt. Gemeinsam mit ihrer fünf Jahre älteren Schwester Gerit, ebenfalls Schauspielerin, floh Kling – fünf Tage vor dem Mauerfall – über die CSSR nach Bayern. Im wiedervereinigten Deutschland war die Rolle der Helke Hagedorn in der ZDF-Serie „Hagedorns Tochter“ ihr Durchbruch. Seither hat sie in Dutzenden von Kino- und Fernsehfilmen mitgespielt und für ihre Darstellung unter anderem den Deutschen und den Bayerischen Fernsehpreis sowie die Goldene Kamera bekommen. Kling, Mutter eines Sohnes und einer Tochter, lebt mit ihrem zweiten Mann Oliver Haas in Wilhelmshorst bei Potsdam, wo sie auch aufgewachsen ist.

Na So! was ...

5 So!
Promis

Ein VIP zu sein, hat manchmal durchaus seine Tücken. Das musste jetzt auch **Christian Lindner** erfahren. Der Bundesvorsitzende der FDP hat es zum Ende der Woche in die Schlagzeilen gebracht, weil seine geplante Hochzeit mit der Journalistin Franca Lehfeldt in der Toskana abgesagt wurde. Liebes-Aus? Drama? Weder noch. Geheiratet wird trotzdem, nun wohl aber auf Sylt, was ja auch nicht der schlechteste Ort für eine Feier ist. Die Italien-Hochzeit platzte übrigens, weil der Lindner als Bundesfinanzminister und auch einige der hochkarätigen Gäste einen besonderen Personenschutz benötigen, der in Italien wohl nicht zu gewährleisten war.



Das Blöde an Photoshop, Filtern und überhaupt jeglicher Art von digitaler Bildbearbeitung: Wenn sie nicht gut gemacht ist, sieht man einfach nur bescheuert aus. Und wenn sie gut gemacht ist, dann darf man sie nur Menschen zeigen, die einen niemals ohne Schummelei zu sehen bekommen.

Das müsste eigentlich auch die Schlagzeilen erprobte **Britney Spears** wissen. Auf einem Foto, das die 40-Jährige auf dem Schoß ihres zwölf Jahre jüngeren Verlobten Sam Asghari zeigt, sieht sie allerdings aus, als wäre das Millennium gerade erst angebrochen. Noch irritierender waren die ein Dutzend Nacktbilder, die Spears dieser Tage von sich auf Instagram teilte. Mit Emoji-Herzchen als Minimal-Abdeckung.

Auch **Madonna** hat sich jüngst nackig gemacht. Was bei der 63-Jährigen ebenfalls nicht allzu sehr schockieren sollte. Anlass und Ergebnis sind aber deutlich interessanter als bei der jüngeren Kollegin Spears: Die Queen of Pop ließ 3D-Grafiken ihres nackten Körpers erstellen, die als NFTs für karitative Zwecke versteigert werden. Dabei handelt es sich sozusagen um das nächste große Netzwelt-Ding, nämlich fälschungssichere und einzigartige digitale Sammlerstücke. Und das können echte Cyber-Kunstwerke sein, wie die NFTs von Madonna beweisen. Zu sehen ist sie als computeranimierte Blondine, aus deren Vagina ein Baum wächst. Warum auch immer er das tut.



Wer einigermaßen bekannt ist und sich außerdem in anderen Umständen befindet, der verkündet die Neuigkeiten mittlerweile verlässlich auf Instagram. Um Spekulationen in den Klatschgazetten zuvorzukommen oder um die großen Neuigkeiten bestmöglich selbst zu vermarkten. Vielleicht aber auch, weil ein hormonegepuschter Promi genauso vor Stolz platzt wie ein hormonegepuschter Normalo. Letzteres könnte auf den „Ich bin schwanger“-Post von **Kelly Osbourne** zutreffen: „Ich weiß, dass es in den letzten Monaten sehr ruhig um mich war, also dachte ich, ich würde euch allen mitteilen, warum... Ich bin überglücklich, dass ich Mama werde. Zu sagen, dass ich glücklich bin, trifft es nicht ganz. Ich bin überglücklich!“